

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

9.2.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
Halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
postfrei

Wochen-Post

Bestellungen (Bestellungen) und
Sendungen, Abo-Verträge sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Anzeigen werden billigst berechnet.
Für ungelagerte Annahmestellen
nehmen Aufträge entgegen.

Erscheint Freitag.

Wiederabdrucke werden nicht zurückgeschickt.

Einzelne Nummern 12 Heller.

Nr. 6.

Landeck, Freitag, 9. Februar 1917

16. Jahrgang.

Der Bruch mit Amerika.

Bei der offenkundigen Freundschaft Wilsons mit England war eigentlich voranzusehen, daß es bei Eintreten des verschärften U-Bootkrieges zum Bruche mit Amerika kommen werde. Entstehen sind allerdings nur zwischen Deutschland und Nordamerika die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und infolge dessen die beiderseitigen Gesandten abberufen worden. Der neue österreicherische Gesandte v. Tarnowsky konnte trotz aller kritischen Spannung dieser Tage seinen Posten in Washington antreten. Daß es aber trotzdem auch noch zum Bruche zwischen Amerika und Oesterreich kommen wird, ist mehr als wahrscheinlich. Das wird uns dann ebenso wenig Aufregung verursachen, als unsern reichsdeutschen Bundesgenossen.

Der von unseren Feinden erwartete große Bruch ist übrigens bis heute ausgeblieben. Es wird vielmehr der gegenwärtige schwebende Zustand zwischen den beiden Mittelmächten und den Vereinigten Staaten noch eine Zeit lang anhalten. Wahrscheinlich wartet Wilson erst einen krassen Fall der Verletzung „amerikanischer Rechte“ durch deutsche U-Boote ab, um den gar nicht besonders freudstimmigen Amerikanern doch einigermaßen verständlich machen zu können, warum er möglicherweise Krieg zu führen wünscht. Ueberlassen wir dem Präsidenten die Sorge, seine unbegreiflichen Friedensgrundzüge mit seinen Kriegsbrohungen zu schöner Harmonie zu bringen.

Auch mit seiner Aufforderung an die Neutralen, ebenfalls gegen die Mittelmächte in Kampfbereitschaft zu treten, hat Wilson bisher kein Glück gehabt. Da es scheint eine riesige Blamage daraus zu werden. Die kluge Schweiz verhält sich sehr zurückhaltend, ist auch viel zu sehr auf die Einfuhr aus Deutschland angewiesen, um sich zu Unüberlegtheiten verleiten zu lassen. Ebenso gedenken die Holländer an ihrer strikten Neutralität festzuhalten. Von Schweden, Norwegen und Dänemark ist das Gleiche zu erwarten. Sicher einstweilen allerdings nur von Schweden, das nicht geneigt ist, Wilson in den Abgrund nachzuzurufen. Und Schweden ist weit aus das mächtigste Staatswesen von den dreien und darf darum wohl als der führende unter den nordischen Staaten angesehen werden. Spanien will zwar gegen die Torpedierung neutraler Schiffe ohne Warnung protestieren, aber sonst ebenfalls neutral bleiben.

Auf keinen Fall können die kriegerischen Drohungen Amerikas am Entschlusse der Mittelmächte etwas ändern. Es ist von allgemeinem Interesse, was dieser Tage der Bizekanzler Staatssekretär Helfferich zu einem norwegischen Berichterstatter sagte: „Wir sehen in dem ungehemmten U-Bootkrieg ein sicheres und wirftames Mittel, den Krieg abzukürzen und die Seeherrschaft Englands ein für allemal vom Throne zu stürzen. Gewiß werden die Neutralen mancherlei zu leiden haben, aber ist das nicht auch heute schon der Fall? Der Staatssekretär betonte, daß Deutschland alles tun werde, um die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu mildern, was insbesondere für die Kohlen-

es für uns kein Zurück mehr. Wir gehen den Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, bis ans Ziel. Wir sind überzeugt, daß die Neutralen uns das noch einmal danken werden.“

Auch hinsichtlich der möglichen späteren wirtschaftlichen Folgen und Schwierigkeiten müssen alle Bedenken verstummen. Wir dürfen überzeugt sein, daß schon vor Verhängung der Seeberre alle etwaigen Folgen und weiteren Möglichkeiten scharf ins Auge gefaßt und berücksichtigt worden sind. Hindenburg hat außerdem erklärt: „Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte.“ Das genügt.

Augenblicklich nimmt die Frage der Beschlagnahme deutscher Schiffe in amerikanischen Häfen viel Interesse in Anspruch, sogar mehr als die Sache verdient. Man lasse sich in dieser Beziehung durch den Lärm der Entente und die Urteilslosigkeit anderer Leute nicht täuschen. Ein Sachverständiger ersten Ranges, Bollin, der Kommandeur der Hamburg-Amerika-Linie, hat erst vor kurzem erklärt, der Wert sämtlicher in amerikanischen Häfen ankernden deutschen Schiffe sei in ein paar Tagen Krieg finanziell aufgewogen. Das ist der allein richtige Standpunkt. Daß die Schiffe zunächst verloren wären, wenn es zum bewaffneten Konflikt kommen sollte, haben wir vorher gemutet. Deshalb ist jetzt jeder Lärm sehr überflüssig.

Welche Ausflüchte ermöglicht der verschärfte U-Bootkrieg.

Von J. Behner-Chrwald.

Wie unsere Leser bereits wissen, hat am 1. Februar seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns der uneingeschränkte U-Bootkrieg eingeleitet und ist die Kunde davon von der ganzen Welt als ein Ereignis ersten Ranges und ernster Bedeutung aufgenommen worden. Es dürfte auch noch in aller Erinnerung sein, daß am 7. Mai 1915 ein deutsches Unterseeboot den englischen Riesenschneidboot „Lusitania“ versenkte. Infolge der damals einsetzenden wütenden Deutschenhege hatte es Wilson, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, durch seine Note nach Berlin und die daran anschließenden Verhandlungen durchzusetzen verstanden, daß Fracht- und Personendampfer erst auf Warnung und nach Zeitgabe zur Rettung der Mannschaft und Passagiere versenkt werden durften. Deutschland hatte diese Zusicherung unter der Vorbedingung, daß dann gewisse Voraussetzungen erfüllt sein müßten, gegeben und bis zum 1. Februar 1917 eingehalten, obwohl sich schon längst erwiesen hatte, daß die feindlichen Rauffahrtschiffe die Bedingungen Deutschlands nicht erfüllten, sondern im Gegenteil durch Bewaffnung mit Geschützen und anarthisches Vorgehen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote alle Rücksichten längst verwirkt hatten.

Am 4. Mai 1916 hatte Deutschland auf dessen „Ultimatum“-Note bereits die gebührende Antwort erteilt, die „neue Sachlage“ von der darin

gesprochen wurde, ist jetzt gekommen. Mit ihr kam die „volle Freiheit des Entschlusses“, die wir uns vorbehalten hatten, falls England auf seinem Entschlusse der Auslieferung unserer Völker und der Vernichtung unserer Macht bestehen bleiben sollte.

Jetzt stehen wir also vor einer ungeheuren Tatsache — ohne weitere Rücksichtnahme auf die Amerikaner ist der uneingeschränkte U-Bootkrieg seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bereits aufgenommen, und zwar mit ganz anderer Wucht als zu Anfang des Krieges, denn die Zahl unserer U-Boote ist in rastloser Tag- und Nachtarbeit seitdem gewaltig vergrößert worden, und die leistungsfähigen 75 großen deutschen U-Boote übertreffen an Einrichtungen, Seetüchtigkeit und Bewaffnung weitaus die kleinen U-Boote mit denen unsere Seehelden, von denen wir hier uns nur des unergieblichen Webdingen erinnern wollen, die ersten großen Schläge gegen die feindlichen Flotten ausgeführt.

Es mag unseren führenden Staatsmännern ein schwerer Entschluß gewesen sein, zum uneingeschränkten U-Bootkrieg zurückzukehren, denn auch der Nichtpolitiker sieht, daß dieser große und weltgeschichtliche Schritt eine gewaltige Fernschau auf folgenschwerste Ereignisse eröffnen kann. Vor allem blüht die ganze Welt jetzt mit größter Spannung auf die Vereinigten Staaten von Amerika und überall hat sich die Frage erhoben: Was wird Wilson tun?

Deutsche Politiker versichern, daß alle Möglichkeiten, die da kommen können, längst reiflich überdacht und abgewogen worden sind und daß unsere Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Bootkrieges kein unbedachter Schritt ins Dunkle sei. Und damit müssen wir uns eben zufrieden geben.

Es gibt nun zwei Möglichkeiten:

1. unser uneingeschränkter U-Bootkrieg hat durchschlagenden Erfolg — und
2. das erhoffte Ergebnis wird nicht voll erreicht.

Für uns ist es nach den mehrjährigen Riesenerfolgen unserer U-Boote aber unzweifelhaft, daß wir mit dieser schärfsten und schneidendsten Waffe, die wir gegen England besitzen, den vollen Sieg erringen werden. England ist von der Zufuhr von Lebensmitteln von anderen Ländern in weitaus höherem Maße abhängig, als wir, und so ist sehr zu hoffen, daß es binnen wenigen Monaten in der Hungergrube, die es uns gegraben, selbst liegen wird. Damit ist dann aber die Räuberbande, die unsere Reiche umzingelt hat, ihres Anführers und Räuberhauptmannes beraubt, und der Niederbruch Englands muß so entmutigend auf die übrigen feindlichen Völker wirken, daß auch sie den ihnen angebotenen Frieden nicht länger zurückstoßen wagen werden.

Wenn alles gut geht, so sieht nun nicht bloß England und Italien in unserer U-Bootsblockade, sondern auch Frankreich mit den dort angehäuften Riesenschaaren und das feindliche Heer in Saloniki. Alle diese Millionen Soldaten sind von der Seefuhr abhängig. Stodt diese, so gleichen sie einem Heere, das in einer Kesseln ein-

Die in der Fremde weilenden Tiroler und Freunde Tirols wie auch unsere tapferen Soldaten im Felde und in den Garnisonen lesen mit Vorliebe Nachrichten aus Tirol, insbesondere aus ihrer Heimat. Ein jeder Leser unseres Blattes kann dasselbe in dieser Richtung reichhaltiger gestalten, wenn er über die in seiner Gemeinde oder der Nachbarschaft sich ereignenden Vorkommnisse schnellstens durch Karte oder Brief Mitteilung an die Schriftleitung unseres Blattes Innsbruck, Andreas Hoferstraße Nr. 4, macht.

gesperrt und ausgehungert wird. Bisher stand ihnen die Zufuhr von der ganzen nicht feindlichen Welt offen — so weit sie wenigstens unsere U-Boote und Hilfskreuzer unter Rücksichtnahme auf Wilson nicht zu hindern vermochten. Damit ist es nun vorüber. Schon sehen wir die erste Wirkung der U-Bootblockade-Erklärung. Schweden, Holland, Dänemark, Norwegen und andere haben ihre Schifffahrt nach England und Frankreich ganz oder teilweise eingeschränkt und mehrfach sind die bisher geltenden Schiffsversicherungen zurückgezogen, also ungültig erklärt worden.

An den amerikanischen Börsen aber entstanden katastrophale Angstverkäufe und verzeichneten die sogenannten Rüstungswerte, das sind die Aktien der Waffen- und Munitionsfabriken, die an unsere Feinde lieferten, einen starken Rückgang.

In England aber verschärfen die übermäßigen Lebensmittelkäufe, durch die sich das Publikum die kommende Zeit der Not erträglicher machen will, rasch die schon herrschende Knappheit um ein bedeutendes. Andererseits werden nun mancherlei Exportartikel der Neutralen, die bisher der höheren Bezahlung halber trotz aller U-Bootgefahren nach England gebracht wurden, uns zufließen, denn die Geschäftsleute dürften den sichereren Weg zum Absatz ihrer Waren denn doch vorziehen.

Weiter läßt sich heute die Fernschau in die nächste Zukunft nicht treiben. Was über dieser Linie liegt, ist heute noch im Nebel und Dunst der Ungewißheit.

Was aber auch daraus im Verlaufe der nächsten Wochen und Monate möglichenfalls noch hervorzubringen wird, es wird uns vorsorglich auf alles gerüstet finden.

Die Ausdehnung und Durchführung der Seesperrre.

Das riesige Gebiet, dessen Ueberwachung nunmehr die Flotte und besonders die Unterseeboote der Mittelmächte übernommen haben, kann selbstverständlich nicht blockiert werden im Sinne des Völkerrechts. Hat doch allein die Grenze des Seekriegsgebietes von der Gegend der holländischen Küste bis zum Schnittpunkt der französischen West- und der spanischen Nordküste eine Ausdehnung von rund 2000 Seemeilen oder 3700 Kilometern, das ist der halbe Weg Bremen—Baltimore. Dazu kommt die Entfernung von der französischen Süd- bis zur afrikanischen Nordküste mit rund 500 Seemeilen oder 900 Kilometern, ferner das ganze Randgebiet des Mittelmeeres und das gesamte Gebiet der Adria und des Ägäischen Meeres. Es wird jedoch selbstverständlich nicht nur die Grenze dieses gewaltigen Gebietes abgefahren werden, sondern auch das Gebiet selbst. Darnach mag man sich eine Vorstellung von der gewaltigen Aufgabe machen, die unserer freilich so glänzend bewährten Unterseeboote harret. Diese Zahlen lassen aber auch ahnen, wie fortgeschritten die technische Leistungsfähig-

keit unserer Unterseeboote sein muß, wenn sie diese Aufgabe sollen erfüllen können.

Zugunsten der Neutralen wurden gewisse Ausnahmen zugelassen. Es werden nur Passagierdampfer zur unbehelligten Fahrt zugelassen und die Munitionszufuhr aus den amerikanischen Munitionsfabriken, dank deren allein England und seine Verbündeten imstande waren, den Krieg bis heute fortzusetzen, muß aufhören. Die amerikanischen Passagierdampfer müssen als Ziel Falmouth haben. Dieses liegt in der Grafschaft Cornwall auf der Ostseite der schmalsten Stelle der Südwestspitze Englands. Es ist ausgewählt worden, weil es der passendste Hafen für die Europa ansteuernden amerikanischen Schiffe ist. Sie können dort ihre Passagiere und ihre erlaubte Ladung für England absetzen, ohne in den Kanal einfahren zu müssen. Weiter müssen die Dampfer besondere Abzeichen führen. Wir sind selbstverständlich darauf gefaßt, daß England nach seiner alten Praxis allerhand Schwindel mit diesen Abzeichen zugunsten seiner eigenen Schiffe versuchen wird. Aber unsere Unterseeboote werden auf der Wacht sein, und schließlich darf angenommen werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt, wo der ganze fürchtbare Ernst des Krieges der amerikanischen Schifffahrt so fühlbar wird, weit energischer als bisher selbst dem Abzeichenschwindel Englands im eigenen Interesse entgegentreten wird.

Englands Bedrängnis durch den U-Bootkrieg.

Die „Köln. Volkszeitung“ bringt folgende hochinteressante Angaben:

114.300 Tonnen braucht England in jeder Woche, nur um sein Getreide einzuführen. Diese Zahl verdoppelt sich, wenn das Getreide statt aus Nordamerika aus Südamerika aus Argentinien und anderen südlichen Ländern oder aus Australien herangezogen werden muß. Täglich müssen 40 Dampfer mit Nahrungsmitteln in englische Häfen einlaufen, damit das englische Volk leben kann.

Es hat Skeptiker gegeben, die meinten, England mache den U-Bootkrieg illusorisch, indem es alles, was es braucht, auf dem Landweg über Frankreich führt. Fast jede Nummer der französischen Zeitungen belehrt uns, daß die französischen Häfen mit Gütern so voll gepflöpft, überladen und verstopft sind, daß sie eine nennenswerte Mehrbelastung gar nicht verdauen können. Die französischen Eisenbahnen sind längst an der Höchstgrenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, die Kohlentransporte nach Italien haben allein schon die französischen Eisenbahnen so in Anspruch genommen, daß für weitere Transporte nichts mehr übrig bleibt. Aber England braucht nicht bloß Lebensmittel, England braucht Grubenholz, um seine Bergwerksbetriebe aufrecht erhalten zu können, England braucht Eisenerze,

um seine Hochöfen und Munitionsfabriken beschäftigt zu können. Ohne sie kann England nicht Kriegsmaterial genug schaffen. Für Eisenerze, Grubenholz und anderes Kriegsmaterial braucht England viermal soviel Schiffe als für seine Lebensmittel-Versorgung. Englands großer, unerschöpflicher Geldschatz sind seine Kohlenlager. Mit seiner Kohlenausfuhr hat England auch während des Krieges seine Schulden bezahlt. Mit der Kohlenausfuhr hat England die Neutralen gepreßt und drangsalirt, falls sie nicht willig englischen Wünschen sich fügten. Um ein Armeekorps von England nach Saloniki zu bringen, braucht England mehr als 70 Dampfer zu 4000 Tonnen; aus Kanada 100.000 Mann zu holen, braucht es mindestens 400.000 Tonnen Schiffsraum. Ein englisches Blatt hat schon vor längerer Zeit erklärt, daß der Krieg mehr und mehr ein Krieg um den Frachtraum werde. Die U-Boote werden hier Löcher und Nullen in die englischen Frachtraumrechnungen schießen. Als etwa vor zwei Jahren die Kriegsgebietserklärung um England herum erfolgte und der uneingeschränkte U-Bootkrieg zum erstenmale beginnen sollte, war schon die bloße Ankündigung von gewaltiger Wirkung auf die Mannschaften gewesen, die sich anheuern lassen. Ein mit amerikanischen Verhältnissen wohl vertrauter Seemann erzählt, wie selbst im Hafen von New-York sofort die Luft verschwand, sich anheuern zu lassen, sobald der uneingeschränkte U-Bootkrieg angekündigt und große Zahlen versenkter Schiffe von der Tätigkeit unserer U-Boote über den Ozean hinüber berichtet. So wird auch jetzt der uneingeschränkte U-Bootkrieg erst recht demoralisierend und abschreckend auf die englischen Schiffsmannschaften und auf die wirken, die sich für England anwerben lassen sollten.

Die Kriegsergebnisse.

(vom 1. bis 7. Februar.)

Auf den europäischen Kriegsschauplätzen

hält die strenge Kälte noch immer jede größere Kampftätigkeit zurück. Es kam in der Berichtswache weder im Süden noch im Osten und Westen zu einer größeren Kampfhandlung. Außer den üblichen Artilleriekämpfen meldeten die Generalstabsberichte einige erfolgreiche Erkundungsvorstöße. So im Osten an der Beresina und bei Kirlibaba und an der deutschen Westfront in den Vogesen, im Maas- und Sommegebiet und an der Küste. Bei Kirlibaba wurde auch ein Vorstoß zweier feindlicher Kompagnien abgewiesen.

An der Südwestfront drangen am 4. Februar Abteilungen eines österreichischen Feldjägerbataillons in die feindliche Stellung westlich des Blöckenpasses in Oberkärnten ein.

Wiens studiert und rekapituliert werden wird.“

„Da denke ich lieber an die abermalige Rückreise und an das gute Zeugnis, das ich mir mit Ihrer Hilfe wieder erobern will,“ schloß Eduard und die Partie begann. Diese gestaltete sich anfangs recht günstig für mich, denn jetzt waren meine Schutzbesohlen wohl angesichts ihrer Ankunftspläne in Bukarest etwas zerstreut. Bald schien ihnen aber dies zum Bewußtsein gekommen zu sein, denn nun verdoppelten sie ihre Anstrengungen und es bedurfte daher oft langer Zeit, ehe sie alle drei nach peinlicher Beratung endlich wieder einen Zug weiter machten. Umgekehrt fand dadurch aber ich nur zu viel Zeit, um über andere Dinge ungleich mehr als über das Spiel nachzugrübeln. Ja ich mußte mir jetzt ganz offen gestehen, daß mich mit dem „in Rumänien,“ das ich nicht sobald wieder verlassen sollte, bereits auch schon das Heimweh türkisch überfiel, das mich bei meiner eigentümlichen Gemütsanlage anfangs schon seinerzeit in Wien so hart mitgespielt hatte. Selbst in der ungarischen Ebene fühle ich mich als Oesterreicher allerdings nur noch etwas zu Hause, im Salzammergut aber, am Fuße des viel besuchten Schafbergs inmitten schöner Seen und hübscher Berge, wähnte ich mich in der Heimat, hier jedoch in dieser trostlosen, von ihr so weit entfernten Ebene kam ich mir mit einem Male ganz verlassen vor. „Haben Sie acht, Herr Lehrer!“ rief jetzt etwas vorlaut mein Jüngling, was ihm allerdings bei dem Fräulein eine Rüge eintrug, denn ich hätte die Partie

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Anstatt der mächtigen Ochsenspanne Ungarns sah man hier viel Büffel, auch auf der Weide. Diese starken Tiere liefern zum Teil gleich unseren Kühen den Rumänen auch eine sehr geschätzte Milch. An Schweineherden fehlt es ebenfalls auch nicht, ebensowenig an einheimischen Pferden, die jedoch sehr klein, wenn auch flink sind. Die Bauern tragen jahraus, jahrein schwarze Mützen und weiße Röcke aus Schaffellen, doch mit dem Unterschied, daß im Sommer die Lederseite der letzteren einwärts, im Winter aber nach außen gekehrt ist. Eine große und für uns Abendländer recht auffallende Rolle spielt bei diesem Anzuge das Hemd (camasa), dessen unteren Teil wir höchst sorgfältig zu verrecken suchen, während der rumänische Bauer ihn immer auswärtig, gleich einem Fuhrmannskittel stolz über das Beinkleid gegen die Knie hinuntergleiten läßt, was für zimperliche Leute anfangs einen fast lächerlichen, wenn nicht gar widerwärtigen Anblick bilden soll, in Wahrheit aber viel schamhafter ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

So sehr ich mir auch Mühe gab, mich mit dergleichen Betrachtung zu zerstreuen und auch die Zigarre mit großer Andacht zu rauchen: meine Gedanken waren dennoch immer ernster, nur scheute ich mich bisher, den wahren Grund davon mir selbst einzugestehen. Dafür wurde meine

Gesellschaft immer übermütiger. Ging es doch mir: jeder Viertelstunde näher ihrem geliebten Heime zu, während ich mich von den Meinen mit jeder Minute stets mehr entfernte.

Im Speisewagen war es diesmal zur Fausenzeit weniger angenehm: denn einige Herren waren daselbst so taktlos zu rauchen, das allerdings nur bei den Mahlzeiten streng verboten ist, aber von keinem Publikum auch außer diesen Zeiten immer gemiedert wird, da hierzu das anstößende „Kaffee“ und die vielen Gänge Raum genug bieten, wenn man schon in seinem Abteil nicht rauchen wollte. Sogar einige Damen schlossen sich dem schlechten Beispiel an, wenn schon das Rauchen just in den vornehmsten Damenkreisen hier keine seltene Erscheinung ist. Die Weinen nun jener daher bald auf unsere Plätze zurückzukehren. „So vergnügt wie diesmal“, meinte die Schwester meines Jünglings, die wir künftighin Marie nennen wollen, sind wir noch nie gerüst. Vorhin haben wir uns schon ein langes und schönes Programm für den morgigen Tag gemacht, jetzt haben Sie uns eine Revanche-Partie für ihre vormittägige Niederlage versprochen und nach der Mahlzeit geht es an das Schreiben einer Menge Karten nach verschiedenen Weltgegenden über unsere glückliche Ankunft in Bukarest, die dann gleich auf dem Bahnhof dort aufgegeben werden und allen als Viso für unsere nächste Adresse dienen sollen. „Aber um so ernster wird schon Eduards nächste Fahrt mit mir sein“, erwiderte ich, „auf der dann bis zu den Toren

nahmen einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Zerstörung der eingenommenen Anlagen des Feindes kehrten die Jäger ohne nennenswerte Verluste in ihre Stellung zurück.

Die Kämpfe in Asien.

In Mesopotamien, wo man einen Winter in unserem Sinne nicht kennt, wird heftig gekämpft. Am 1. Februar führten die Engländer einen großen Vorstoß gegen Kut el Amara aus, vermochten aber die Türken bloß an einer schmalen Stelle in die zweite Linie zurückzudrängen. An der übrigen Front wurde der feindliche Angriff durchaus abge schlagen. Nach dem amtlichen türkischen Berichte verloren die Engländer an Toten allein über 2000 Mann. Derartige Verluste wird der Feind nicht lange anhalten, da seine Truppenbestände am Tigris schließlich nicht groß und Ersatz äußerst mühsam zu beschaffen ist.

Der U-Bootkrieg

geht seinen Lauf weiter. Täglich wird eine bedeutende Zahl von Versenkungen berichtet. Die Meldungen betreffen aber zumeist noch Fälle vor dem 1. Februar. Die Torpedierung des amerikanischen Dampfers „Housatonic“ ist jedoch schon im Zeichen des verheerendsten Krieges erfolgt. In holländischen Kreisen rechnet man, daß seit 1. Februar bereits 30 Schiffe versenkt worden seien.

Man muß sich übrigens hüten, am schnellen Erfolg des U-Bootkrieges zu glauben. Die Folgen, die unsere Gegner zum Aufgeben des Kampfes zu zwingen vermögen — das ist eine solche Verringerung des Schiffsverkehrs, daß die Verpflegung der Bevölkerung, beziehungsweise der militärische Nachschub, auf ein nicht mehr ausreichendes Maß herabgedrückt wird — können sich nur allmählich einstellen. Es ist sogar denkbar, daß zwar zunächst die Zahl sogar hinter die Rekordzahl der letzten Monate zurückgeht. Viele neutrale Reader werden ihre Dampfer lieber aus den Pflichtfahrten für England zurückziehen, als sie versenken zu lassen. England selbst wird zunächst keine Dampfer zurückhalten, soweit es nur möglich ist. Wenn die Zahl der herumfahrenden Schiffe sinkt, mindern sich natürlich die Angriffsmöglichkeiten. Damit muß folgerichtig auch die Zahl der zu versenkenden und versenkten Schiffe fallen. Aber je weniger Schiffe fahren, je mehr England seine Schiffe zurückhält, umso größer wird die kommende Sorge Englands um seine Versorgung.

Endlich muß bei Bemertung der künftigen Fortschritte des U-Bootkrieges auch damit gerechnet werden, daß wir es mit Gegnern zu tun haben, die über die größten Kriegs- und Handelsflotten der Welt verfügen. Daß die Feinde den U-Booten ihre Arbeit durch alle denkbaren Gegenmaßnahmen erschweren werden, versteht sich von selbst. Die Zahl unserer U-Boote ist im Vergleich zum ungeheuren Seeraum nicht übermäßig hoch, und die Gefahren, die den Tauchbooten drohen, sind groß.

Diese Umstände mahnen uns zur Geduld, können aber unsere Zuversicht nicht beeinträchtigen.

Zur Volksernährungsfrage.

Nach den jüngsten Darlegungen des Ministers des Volksernährungsamtes Gm. Höfer müssen die Monate, die wir jetzt vor uns haben, als der schwierigste Zeitabschnitt in der Lebensmittelfversorgung angesehen werden. Die Auslieferung von Lebensmitteln aus den eroberten Gebieten Rumaniens ist gegenwärtig durch das Zustriemen der Donaustraße unterbrochen, der Bezug von Getreide aus den kleinen Wirtschaftsbetrieben des Reiches ist nicht mehr besonders ausschlaggebend zu werten und wir sind augenblicklich nur auf die Zufuhren aus Ungarn angewiesen, die sich aber in der Hauptsache nur auf die Anlieferung von Weizen erstrecken wird.

Die Kartoffelzuschüsse waren besonders in der letztvergangenen Zeit durch den herrschenden Frost stark beeinträchtigt.

Dem Volksernährungsamte obliegt daher eine äußerst schwere Aufgabe, um das Volk, das ohnehin schon ziemlich an recht bescheidene Mahlzeiten gewöhnt ist, möglichst gleichmäßig mit Lebensmitteln zu versorgen. Zum Teil wird dies ja durch das große Entgegenkommen seitens unseres treuerbündeten Deutschen Reiches ermöglicht, nämlich dadurch, daß es die Versorgung mit Brotgetreide für unseren ganzen Heeresbedarf übernommen hat. Dadurch wird natürlich die Approvisionierung des Volkes viel leichter und geregelter vor sich gehen können, wobei die bevorstehende Eröffnung der staatlichen Kriegsküchen ebenfalls zum Durchhalten zweifellos wesentlich beitragen wird.

Für die Zukunft will das Volksernährungsamt umfassendste Vorbereitungen für einen ergiebigen Frühjahrsanbau von Getreide, Hülsenfrüchten und Gemüse ins Werk setzen und im weiteren dann dafür Sorge tragen, daß diese Lebensmittel nicht durch den Zwischenhandel und durch Einkäufer wieder so enorm verteuert werden, wie dies bisher der Fall war; diese Einsicht wäre endlich eine sehr vernünftige und wirtschaftliche. Es wäre höchste Zeit, daß diese Erkenntnis auch in der Wirklichkeit durchgeführt würde, damit endlich der Lobgesang unserer Wucherer: „Lieb Vaterland, dir verdank ich all mein Hab und Gut“ verstummen würde.

Verschiedene Meldungen.

Unsere Kaiserin als Regimentsinhaberin. Kaiser Karl hat Ihre Majestät die Kaiserin Zita zur Oberstinhaberin des Husarenregiments Nr. 18 ernannt.

Die Bezeichnung Edelweißkorps amtlich eingeführt. Dem Armeeverordnungsblatte zufolge hat der Kaiser anbefohlen, daß das 20. Korps

von nun an die Nummer 14 und den Beinamen „Edelweißkorps“ zu führen habe.

Kaiser Karl hat das Protektorat über das österreichische Kriegerkorps übernommen.

Kaiser Wilhelm hat dem König von Bulgarien am 3. ds. in Pöstyen einen Besuch abgestattet.

Einberufung der Ahtzehnjährigen in Italien. Laut amtlicher Meldung erfolgt in Italien noch im Februar die Musterung und sofortige Einreihung ins Heer für das erste Drittel der Jahresklasse 1899, also die Ahtzehnjährigen.

Die Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit der Donaumonarchie wurde im bayerischen Landtage von Ministerpräsident v. Hertling in herrlichen Worten als unüberwundlich gepriesen. Wenn unsere Freunde über Oesterreichs Zukunft so zuversichtlich sind, warum sollen wir es selber nicht auch sein?

Donau-Elbekanal. In Dresden wurde vorige Woche ein Verein zur Herbeiführung eines Donau-Elbekanals gegründet.

Der gregorianische Kalender in der Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Regierung den gregorianischen Kalender für die Türkei angenommen.

Die Ahtzehnjährigen in Italien an der Front. Eine amtliche Verordnung bestimmt, daß die militärische Musterung und sofortige Einreihung ins Heer für das erste Drittel der Jahresklasse 1899 zwischen dem 15. und 25. Februar zu erfolgen hat.

Admiral Jounet abgesetzt. Rhoner Blättern zufolge wurde Admiral Jounet seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt.

52 Zentimeter-Geschütze sollen der „Stamva“ zufolge im französischen Heere bei den kommenden Frühjahrskämpfen zum ersten Male verwendet werden.

Verachtigter Giftmord an Lloyd George. Drei Frauen und ein Mann versuchten den engl. Ministerpräsident Lloyd George den Hauptmacher des Bierverbandes mit Strychnin und Curare zu vergiften; sie wurden aber vorzeitig entdeckt und verhaftet.

Im Hafen von Archangel hat am 26. Jänner neuerdings ein großer Brand gewütet. Auch dieser Brand schreibt sich von einer Explosion auf dem Schiffe her. Die russische amtliche Meldung läßt ungeachtet aller Verschleierung erkennen, daß die Ausdehnung und die Opfer jener Katastrophe wiederum außerordentlich groß waren.

Eine geheimnisvolle Epidemie in Sibirien. Aus Nustul am Don wird dem Moskauer „Russoje Wjedomosti“ vom 18. Jänner gemeldet, daß dort eine rätselhafte Krankheit aufgetreten sei, die sich rasch verbreite. Es bilde sich eine Geschwulst am Halse und unter dem Arme; die Leichen werden schwarz. Infolge des herrschenden Ärztemangels sei es schwer, die Krankheit zu bekämpfen. Bisher habe es 40 Sterbefälle gegeben.

noch immer auf „romis“ (unentschieden) spielen können. Aber ich wollte meinen lieben Gegnern den Spaß und Endpreis für ihre viele Mühe nicht verderben und ließ mich lieber „schlagen“. Indessen kam auch bei meinen Freunden die Freude am Siege diesmal nicht so ungestüm wie am Vormittag zum Durchbruche, sondern mehr erstaunt als erfreut bemerkte Fräulein Marietta: „Aber lieber Herr Lehrer, was ist denn mit Ihnen vorgegangen!? Zwei Partien hinter einander haben wir Ihnen noch nie abgewinnen können, dabei sind Sie immer ernster geworden; doch sicherlich nicht wegen Ihres zerstreuten Spielles!“ „Unser guter Tiroler hat Heimweh!“ bemerkte im teilnahmsvollen Tone die Erzieherin, die selbst keine Rumänin war, für das aber nur die wenigsten Menschen, die immer zuhause geblieben sind, ein richtiges Verständnis haben. „Wäre dies wirklich möglich?“ forschte jetzt Eduards Schwester weiter: „Waren Sie doch immer auf unserem Schlosse so heiter und von uns allen geschätzt, wie ein wohlmeinender Onkel, dessen Aufgabe es ja auch ist, zeitweise über die Torheiten der Jugend zu brummen! Lassen Sie uns jetzt unsere Rollen vertauschen: früher haben Sie alles aufgeboten, um unsere Reise höchst angenehm zu gestalten und zum Schlusse wollen wir nun Sie in diesem Sinne zu zerstreuen suchen. Seien Sie aber ein für allemal überzeugt, daß wir Ihnen alle, so viel an uns liegt, Ihre verlassene Heimat auch in Bukarest zu erlöchen suchen werden.“ Damit hat mir

kluge Wesen allerdings aus der Seele gesprochen. Ich dankte gerührt und kehrte mit meinem Schüler in unser Wagenabteil zurück, um uns für die Hauptmahlzeit umzukleiden. Kommt es doch besonders jüngeren Leuten immer zu, im Verkehr mit älteren Personen von Stand und Würde — und an solchen fehlte es ja im Orient-Express-Zuge nie — artig, bescheiden und aufmerksam zu sein weshalb unter Gebildeten überhaupt niemand in nachlässiger Adjustierung zu einem solchen Essen erscheint, das in der Regel um 6 Uhr abends beginnt. „Schlüssel“ gibt es leider in allen Klassen. —

Als Mittelpartei dauerte unser Aufenthalt im Speiseraum abermals nicht lange und wäre uns überhaupt ein „Zischlein-deck-dich“ im eigenen Coupé statt dieses Hin- und Herwandern und Etikettenszwanges am liebsten gewesen. Handelte es sich für uns doch nur um ein anständiges Essen, für eine Unterhaltung als Würze hierzu, die freilich manchen Leuten in Gesellschaft fremder und interessanter Gäste Hauptsache sein mag, wären wir am liebsten und besten wohl selbst aufgekomen. Marietta schien heute durch ihre hübsche jugendliche Erscheinung und ihr sympathisches Wesen ganz besonders aufzufallen, ohne daß sie aber darauf geachtet hätte, und wir zogen uns daher ebenso still zurück als wir gekommen waren. Ein „Schwarzer“, eine Zigarette und einige Abendblätter verlockten mich, im Leseraum wieder etwas zurückzuziehen. Schnell war mir ein elegant

schon als „flotter Geist“ aufgefallen war. Er überreicht mir nun eine Visitenkarte mit der Bitte, ihn den beiden Fräuleins vorzustellen, die inzwischen mit ihrem Bruder zu den Halb-Coupons zurückgekehrt waren. „Bezaure sehr, mein Herr,“ erwiderte ich ernst. „Als Bestmann wissen Sie selbst recht gut, daß dies für mich ganz gegen die gute Sitte wäre, da ich kein Verwandter der Familie, sondern Erzieher in derselben bin. Mit Recht würden mir auch die beiden distinguierten Fräuleins diesen Schritt sehr übel nehmen. Wenn aber Herr N. . . durchaus wissen wollen, wer die Fräuleins sind, so gebe ich Ihnen bekannt, daß wir ohnehin nach nicht allzu langer Zeit aussteigen werden. Dort wird uns dann auch der Familienvater, der eine stadtbekannt Persönlichkeit ist, auf dem Bahnhofe erwarten.“ Nach dem Geschmacke des „sonderbaren Heiligen“ schien meine Antwort nicht gewesen zu sein, denn nur unter einem ganz kurzen gegenseitigen Büchling hatte das unangenehme Zwischenpiel geendet; ich aber kehrte sofort zu den Meinen zurück. „Schon!“ — riefen alle drei. „Da haben Sie ja sicherlich nicht Ihre Zigarette geraucht!“ meinte Eduard. „Nun die werde ich jetzt noch in größter Gemütsruhe nebenan rauchen, da wir ja ohnehin in ungefähr zwei Stunden aussteigen werden und Sie hier, wie ich sehe, mit Ihrer gemeinsam intimen Korrespondenz noch vollauf beschäftigt sind.“

(Fortsetzung folgt)

Wichtige Rundmachungen.

Neue Musterung. In der Zeit vom 3. bis 28. März findet eine abermalige Musterung aller Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1891 bis 1872 (einschließlich) statt. Zu derselben müssen alle Landsturmpflichtigen der genannten Jahre erscheinen, auch jene die schon bisher musterungspflichtig waren und einmal oder öfter schon gemustert wurden, eben so jene, die bei einer früheren Musterung als tauglich befunden, aber bei der Präsentierung als nicht geeignet wieder beurlaubt worden sind. Alle die genannten Musterungspflichtigen müssen sich bis spätestens 15. Februar beim Gemeindeamt des Aufenthaltsortes, den sie am 1. Februar innehatten, melden. Die Unterlassung der Meldung oder das Nichterscheinen bei der Musterung unterliegt strengen Strafen.

Beurlaubungen für Enthobene. Amtlich wird mitgeteilt: Es ereignen sich Fälle, daß enthobene Wehrpflichtige infolge Austrittes, Entlassung oder Abweisung des Enthebungsansuchens ihren Dienstort (Domizil), bevor ihnen die Einberufung eingehändigt wurde, verlassen. Solche Personen können sodann oft erst nach längeren Nachforschungen eruiert werden. Es wurde daher vom Ministerium für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium angeordnet: Wehrpflichtige, die von der Militär- oder Landsturmdienstleistung entlassen sind, sind mit dem Tage, an dem ihre Enthebung abgelaufen ist oder sie aus der Dienst- oder Arbeitsstelle, für die sie entlassen sind, austreten oder entlassen werden, auf Grund der allgemeinen Mobilisierungs- oder der ihre Altersgenossen betreffenden Einberufungsrundmachung als Einberufene zu betrachten, auch wenn sie noch keinen auf Namen lautenden Einrückungsbeehl erhalten haben. Ebenso sind die zur Enthebung Beanttragten, die die Bewilligung hatten, die Erledigung des Enthebungsansuchens in ihrer Anstellung abzuwarten, mit dem Tage als Einberufene anzusehen, an dem die amtliche Entscheidung bei der betreffenden Dienst- oder Arbeitsstelle einlangt. Diese Einberufenen sind verpflichtet, sich sofort bei ihrem zuständigen Ergänzungsbezirkskommando, Landwehrergänzungsbezirks- oder Landsturmsbezirkskommando zu melden. Zur Regelung ihrer persönlichen Verhältnisse kann ihnen eine Frist von 48 Stunden gewährt werden. Die Nichterfüllung wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Annahme und Verwechslung von Zahlungsmitteln deutscher Reichswährung. Das Finanzministerium hat mit Erlass vom 22. Jänner 1917 zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs deutscher Militärpersonen angeordnet, daß die amtlichen Kassen und Ämter bis auf weiteres nämlich Münzen und Banknoten (Reichskassenscheine), sowie Kassenscheine der deutschen Darlehenskassen zum Annahmewert von 1 Mark = 1 K 55 h in Zahlung und Verwechslung anzunehmen haben.

Zur Ausstellung von Reiseurkunden. wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Reisepässe und Grenzscheine können nur auf Grund einwandfreier Legitimationspapiere und zwar von Geburts- und Taufscheinen sowie Heimatscheinen ausgestellt werden. Personen, die um die Neuausfertigung von Reisepässen und Grenzscheinen ansuchen, haben daher stets die Geburts- und Taufscheine, sowie den Heimatschein, eventuell den alten Reisepaß beizubringen. Ohne diese Dokumente wäre eine Abweisung zu gewärtigen. Der gleichzeitige Besitz mehrerer Reisedokumente (Reisepässe, Grenzscheine) ist nicht statthaft.

Ersichtlichmachung der Preise in den Gastgewerben. Neuerlich wird von zuständiger Seite die Vorschrift der Gewerbeordnung (§ 52) in Erinnerung gebracht, wonach die Gast- und Schankgewerbe verpflichtet sind, die Preise für Speisen und Getränke nach Quantität und Qualität in den Lokalen selbst an augenfälliger Stelle z. B. durch Auflegen auf den Tischen der Gäste, ersichtlich zu machen. Auch in den zur Fremdenbeherbergung bestimmten Zimmern hat die Ersichtlichmachung der Preise samt allen Nebengebühren an augenfälliger Stelle zu erfolgen. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird nach § 131 G. O. bestraft.

Vom Tiroler Ehrenbuch. Die Landes-Archiv-Direktion hat am 15. Dezember v. J. an alle Pfarrämter und Kuratien Tirols eine Denkschrift über das Ehrenbuch und außerdem ein Gedenkblatt-Formular versendet unter Mitteilung,

daß für die einzelnen verstorbenen Krieger durch die Archivdirektion solche Gedenkblätterformulare kosten- und portofrei erhältlich sind. Gleichzeitig wurden die Pfarrämter ersucht, die Sammlung der „Sterbebilder“ und Ausfüllung der Gedenkblätterformulare in der politischen Ortsgemeinde durchzuführen zu wollen. Dieser Einladung haben bisher 206 Pfarrämter Folge geleistet. Im Interesse der einheitlichen Durchführung dieses vaterländischen Unternehmens werden jene Seelsorgeämter, welche sich bisher noch nicht geäußert haben, ersucht, umgehend der Archivdirektion bekanntzugeben, ob sie in der Lage sind, die Sammlung der Sterbebilder und die Ausfüllung der Gedenkblätter für die in ihrer Ortsgemeinde verstorbenen Krieger durchzuführen oder hierfür geeignete Personen in Vorschlag zu bringen.

Kaiserschützen!

Tiroler Landeschützen,
Ihr Wackern, hochgeehrt,
Die stets von Bergespitzen
Den Gegner abgewehrt,
Der so auf Fels wie Grat, Euch
Nie lange widerstand,
Zu „Kaiserschützen“ hat Euch
Ein Kaiserwort ernannt.

Und der, der Euch erkürte,
Er hat Euch wohl gekannt,
Er selbst war's, der Euch führte
Hinein in's welsche Land.
Brav habt Ihr Euch gehalten,
Von festem Kern und Holz,
Die Jungen wie die Alten,
Des Landes Ruhm und Stolz.

Sein Hort und seine Wehre,
Sein Schutz, sein Eisenwall,
Seid ruhmreichst so im Heere
Bekannt Ihr überall.
Und zu den Besten später
Zählt auch die Nachwelt wohl
Die Söhne und die Väter
Vom heiligen Land Tirol.

„Ein Kranz voll Lorbeerreifer“
Man Eure Schlachten nennt,
Drum heißt Euch auch der Kaiser
„Sein“ Schützenregiment.
Auf Euren Felsen spitzen
Im großen Weltkriege,
Tiroler Kaiserschützen,
Auch weiter Ruhm und Sieg!

Major Alfred Rübnerstein.

Hofrat Dr. Josef Hirn †.

Ein Großer ist wieder von uns geschieden; der als Geschichtsschreiber des Landes bestbekannte Hofrat Dr. Josef Hirn ist gestern vormittags in Bregenz im 69. Lebensjahre gestorben.

Josef Hirn wurde geboren in Sterzing am 10. Juli 1848. Er machte seine Gymnasialstudien in Innsbruck 1859 bis 1867. Hierauf seine historischen Studien an der Innsbrucker Hochschule unter Ficker und Alfons Huber 1867 bis 1870; in Innsbruck trat er der kath. Studentenverbindung „Austria“ als Mitglied bei, und war durch drei Semester ihr Senior. 1870/71 war er Supplent an der Realschule in Salzburg, von 1871 bis 79 Gymnasial-Professor in Krems und 1879 bis 86 wirkte er wieder, in die Tiroler Heimat zurückgekehrt, als Professor am Pädagogium in Innsbruck. 1886 bis 87 sehen wir ihn als Hochschullehrer an der Landesuniversität als Extra-Ordinarius für Tirolische Geschichte und seit 1887 als Nachfolger Hubers als Extra-Ordinarius für österreichische Geschichte, seit 1890 als ordentlicher Professor. Im Studienjahre 1895/96 war er Dekan der philosophischen Fakultät. 1897 wurde er ins Unterrichtsministerium einberufen und hat dort Dienste geleistet bis 1914. Zugleich erfolgte 1899 seine Berufung als Ordinarius für österreichische Geschichte an der Universität in Wien. 1914 trat er nach überaus fruchtbarer Lehrtätigkeit in den Ruhestand zurück und nahm seinen ständigen Aufenthalt in Bregenz. Die Betätigung als akademischer Lehrer und seine historischen Forschungen und Publikationen erfüllten nicht den Arbeitsrahmen dieses arbeitsgewaltigen Mannes. Er widmete sich gleicherweise mit Eifer und Erfolg dem öffentlichen Leben. 1889 bis 1897 war er Gemeinderat der Landeshauptstadt Inns-

bruck; 1895 bis 1901 Tiroler Landtagsabgeordneter, 1892 bis 1897 Mitglied des Tiroler Landesparlamentes. Seit 1902 Vizepräsident der Leopold-Gesellschaft. Hirn war verheiratet seit 1874 mit Adele, geb. Schneider, die ihm eine herzengute und treubesorgte Gattin war durch die langen Jahrzehnte, bis ihr heute der Tod den Gatten entriß. Der glücklichen Ehe entsproßte eine Tochter, die in Bregenz verheiratet ist. Um in deren Nähe die Zeit seines Ruhestandes zu verbringen, hat sich Hirn 1914 Bregenz als Heimstätte erwählt.

Der Kaiser hat die Verdienste Hirns durch hohe Auszeichnungen anerkannt. 1898 erhielt Hirn den Orden der Eisernen Krone, 1904 Titel und Charakter eines Hofrates, 1910 den Leopoldorden, 1916 wurde er Komtur des Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne.

Huldigungen vor dem Kaiser.

Das Kaiserpaar hat am 1. ds. um 4 Uhr nachmittags die Huldigungsabordnungen der Landesvertretungen von Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Gradiška, Mähren, Schlesien, Tirol, Borarlberg, Galizien und Bukowina empfangen.

Tirol war vertreten durch den Landesausführer, bestehend aus dem Vorsitzenden Professor Doktor Schoepfer und den Beisitzern Dr. Corradini, Dr. Stumpf und Dr. Winkler.

Auf die Huldigungsansprache Dr. Schoepfer erwiderte der Kaiser unter anderem: „So wie ich Zeuge war, wie die Söhne Tirols auf allen Schlachtfeldern mit einem Helldemut ohnegleichen die Ueberlieferungen ihrer Väter bewahrten, und wie Mir bekannt ist, daß auch das ganze Volk daheim unverzagt und opfermütig mitarbeitet an dem gemeinsamen großen Ziel, unseren Feinden zu beweisen, daß Oesterreich unbesiegbar ist, so weiß ich auch, daß dieser Geist lautester Treue und Hingebung an Kaiser und Reich in Ihrem Felsenlande in aller Zukunft unwandelbar fortleben wird. Dem Lande Tirol, welches so wie bis jetzt auch immer da ungeteilt mit Meiner Krone vereint bleiben wird, bleibt Meine väterliche Liebe für alle Zukunft geweiht und es wird Meine eifrigste Sorge sein, daß die Wunden, welche dieses beispiellose Ringen Ihrer Heimat geschlagen, in glücklichen Friedensjahren zur baldigen vollen Heilung gelangen.“

Oberländer Nachrichten.

Landeck.

Ausbruch eines Großfeuers im Posthotel verhilft. Feuersignale schreckten am 1. Februar gegen 8 Uhr abends die Bevölkerung des Marktes aus der Ruhe. Vom Hotel „Post“ stiegen an der Nordseite dicke Rauchwolken auf und verrieten den Ausbruch eines Brandes. Dank dem schnellen Eingreifen der Dienerschaft des Hotels und der Ortsfeuerwehr wurde der Brand, ohne nennenswerten Schaden angerichtet zu haben, bald gelöscht. Dem Vernehmen nach soll man in den oberen Stockwerken des Hotels die eingestorene, in Torf eingehüllte Wasserleitung aufzutauen versucht haben; dabei geriet der Torf in Brand.

GD. Dankl über das „Tiroler Ehrenbuch“. Landesarchiv-Direktor Dr. Böhm erhielt von Sr. Excellenz GD. Dankl ein in den anerkanntesten Worten gehaltenes äußerst huldvolles Schreiben, worin Seine Excellenz denselben zu dem von ihm angeregten und in Ausführung übernommenen offiziellen Landeskriegswerk: „Tiroler Ehrenbuch“ auf das herzlichste beglückwünscht. Der vor kurzem durch die Gnade des Kaisers ausgezeichnete ruhmgekrönte Feldherr schreibt u. a.: „Das Tiroler Ehrenbuch ist ein Monumentalwerk im wahrsten Sinne des Wortes, das dem Lande zur höchsten Ehre gereicht, das schönste Denkmal, das seinen Heldenjähnen geweiht werden kann, zugleich aber auch eine Quelle hoher ethischer, historischer und erzieherischer Werte. Ich möchte das ganze Werk würde nach seiner Vollendung in einem Raum aufbewahrt werden, geschmückt mit den Bildern der zahlreichen Ruhmestätten der Tiroler Kämpfer. Es müßte ein Wallfahrtsort werden.“

Stand'schützen - Kompagnie Nied. Auch bei unserer Kompagnie sind Väter und Söhne ein-

gereiht und zwar: Oberjäger Batscheider aus Nied mit Sohn; Unterjäger Handl aus Nied mit Sohn; Unterjäger Larcher, Raunsertal, mit zwei Söhnen; Standschütze Marek aus Serfaus mit zwei Söhnen; Standschütze Schöpf aus Nied mit Sohn; Standschütze Kirchner aus Serfaus mit Sohn. Bei der Lawinentatastrophe vom 13. Dezember sind leider vier junge Standeschützen, alle von Serfaus, verschüttet worden und konnten nur als Leichen mehr geborgen werden. Sie wollten ihren Kameraden zu Hilfe.

Aus Ober-Vinschgau schreibt man uns: Die so viel umstrittene, fast sagenhafte Vinschgaubahn soll nun endlich doch gebaut werden und zwar mit aller Beschleunigung. Für das obere Vintal und Vinschgau mitten in den Trübsalen des Krieges eine Botschaft heller Freude. Manche, die alle Enttäuschungen der letzten 20 Jahre mitgemacht haben, wollen auch jetzt an die Nachricht erst glauben, wenn sie mit eigenen Augen Pickel und Schaufel in Arbeit sehen. Kein Wunder, man wurde zu oft getäuscht. Was unsere mutigen Vorkämpfer der Vinschgaubahn, die Abgeordneten Habicher, Siegele, Prof. Mayer usw. in Duzenden von Versammlungen, im offenen Landtage und allerwege vorausgejagt, wie hat doch der Krieg die Bestätigung erbracht! Der große Lehrmeister Krieg setzte mit einem Stoße den dichten, mit Schlaueit und Tücke geflochtenen Drahtverhau aller Gegner der Vinschgaubahn weg. Sehr spät, aber doch kam die Lehre, die man viel früher z. B. schon vor dem Baue der Karwendelbahn so leicht hätte haben können. Wenn die Ba'ri nur schon gingen, feuert gerade diesen Winter die Bevölkerung auf der Malsfer Haide.

Imst.

Fort mit den fremdlandischen Aufschriften. Wenn man in Imst den Zug und das Bahnhofgebäude verläßt, fällt einem sofort ein vorstuflicher Stellwagen in die Augen, welcher auf der Seite die Worte trägt: „Albergo della Posta Imst“. Ein Fremder wird sich denken: Ja, hab ich die Gegend verfehlt und bin statt nach Imst an die Gestade des Gardasees gelangt? Ein Einheimischer wird ihn aber dahin aufklären, daß dieser Wagen aus der Zeit des Baues der Arlbergbahn stammt, wo man die Signori mit derlei Aufschriften zum Besuche der Gasthäuser einlud. Damals mag dies verzeihlich gewesen sein, heute ist aber eine derartige Inschrift geeignet, jeden Deutschen unwillig zu machen! Auch die Worte „Dependances“ und „Garage“ sollten endlich einmal von manchen Gasthöfen verschwinden.

Anhaltende Kälte. Es ist nun doch nicht so warm geworden als man auf die Kälte der letzten Tage hin hätte wünschen mögen und erwartet hatte, nachdem wir am Montag und Dienstag schon 2 bis 4 Grad + Celsius in den Nachmittagsstunden hatten, da sich die Sonne wieder hinter dicken Nebeln und Wolken versteckte und sogar ein leichter Schneefall eintrat. Aber immerhin empfindet man die 4 bis 5 Grade Celsius nicht als Kälte, da man in den letzten Tagen 14 bis 15 Grad Celsius gewohnt war.

Die Nase entzweigefchnitten. In's Krankenhaus nach Imst wurde dieser Tage ein Kind aus Strad bei Tarrenz gebracht, dem ein Heilfischer derart unglücklich auf die Nase fiel, daß sie entzweigefchnitten wurde, weshalb das Kind im Spital in chirurgische Behandlung genommen werden mußte.

Aus Tarrenz, 4. Februar, schreibt man uns: Die anhaltende Kälte macht sich sehr unangenehm bemerkbar. Die durchschnittliche Morgentemperatur von — 17 Grad Celsius kälte Ställe und Zimmer. Der heurige Winter ist ein Holzstreser sondergleichen. Allerlei Klagen kann man hören: „Bei mir ist das Kraut im Fuß gefroren“; „bei mir haße die paar Hennen, die schon legten, wieder aufgehört

zu legen“; „meine Kühe geben gut ein Drittel weniger Milch.“ Zum Glück ist heuer der Salveseebach noch offen, was umso mehr wundernehmen muß, da er sonst bei — 16 Grad Celsius immer zugefroren ist. Der Grund dürfte wohl der sein, weil eine dünne Eisplatte an manchen Stellen sich über den Bach bedt. Wo würden wir wohl das Petroleum hernehmen, wenn das Elektrische beim Lammwirt nicht wäre.

Aus Seefeld schreibt man uns: Maria-Lichtmeß war von prächtigstem Wetter begünstigt. Den ganzen Tag lachte die Sonne vom blauen Himmel und tauchte die im herrlichsten Winterschmuck prangende, mit zarten Silberfitter behangene Gebirgslandschaft in blendenden Glanz. Der 2. Februar war aber hier auch der kälteste Wintertag. Um 7 Uhr morgens hatte es 23 Grad Celsius unter Null. Infolge der unvergleichlich kräftigen Besonnung (Höhensonne), von der sich unser schönes Hochland beglückt fühlt, stieg die Quecksilbersäule bald rapid in die Höhe. Wir beobachteten bei völliger Windstille um 9 Uhr vormittags noch 21 Grad unter Null, um 11 Uhr aber schon 20 Grad Celsius Wärme; dann um 12 Uhr mittags 25 Grad und um 1 Uhr gar 30 Grad Celsius Wärme, womit die höchste Temperatur erreicht war. Am Nachmittag um 3 Uhr hatte die Lufttemperatur noch 17 Grad Wärme und sank dann wieder auf — 8 Grad Kälte herab (5 Uhr ab). Von 11 Uhr ab konnte man bei vollkommen entblößten Körper Freiluft(Sonnen)kur machen. Sonnenscheindauer 8¼ Stunden.

Auszeichnung. Johann Kranebitter aus Zirl, der seit Kriegsausbruch im deutschen Heere dient, wurde mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse und mit dem bulgarischen Tapferkeitskreuze ausgezeichnet.

Ein Russe als Einbrecher. In Rematen und Umgebung sind schon des öfteren Einbrüche und Diebstähle vorgekommen, ohne daß man von den Tätern eine Spur zu entdecken vermochte. Nun gelang es dem Gutsbesitzer Schwarzenberger, vulgo Höttinger in Rematen, den Dieb, der es stets nur auf Lebensmittel abgesehen hatte, in dem Moment festzunehmen, als er in dessen Speisekammer seinen Rucksack mit allen erreichbaren Lebensmitteln füllte. Der Bauer machte den Einbrecher — es ist ein in Grinzens in Arbeit stehender Russe — durch einige Schüsse wehrlos und sperrte ihn dann in die Stube, bis die Gendarmerte die Gefangenen abholte.

Todfälle. In Serfaus starb am 2. ds. Frau Gabl, die Mutter des Herrn Pfarrers in Rindnaun. — In Obsteig starb am 5. ds. nach langem Leiden die 83 Jahre alte Gattin Agnes des k. k. Försters und derzeitigen Leutnants Haller, dem sie drei kleine Kinder hinterläßt. Haller ist der Sohn und Amtsnachfolger des früheren hiesigen Försters, der wegen seiner Anteilnahme an der österreichischen Nordpolfahrt weit bekannt wurde. Der Vater der Verstorbenen ist der noch immer stramme Kapellmeister Thaler der Obsteiger Musikkapelle, ein Bruder, Engelbert Thaler, starb vor Jahresfrist fürs Vaterland. Das Mitleid mit den hartbetroffenen Angehörigen der edlen Toten ist groß und allgemein. Das Begräbnis der Verstorbenen erfolgte am 7. ds. Mts. unter sehr starker Beteiligung von Trauergästen aus allen Kreisen der Bevölkerung. — Aus Zirl wird uns unter dem 8. ds. geschrieben: Heute wurde dahier der älteste Veteran, namens Johann Gruber, zu Grabe getragen. Geboren im Jahre 1826, diente er als Kaiserjäger im 1. Tiroler Regiment, vom Jahre 1848 durch 9½ Jahre, und machte 1849 den Feldzug in Piemont unter Feldmarschall Radetzky in der Schlacht von Novara mit. Er war Besitzer der Kriegs- und Kaiser Franz Josef-Erinnerungsmedaille.

Richtigstellung. Im Feuilleton „Erinnerungen an Rumänien“ in letzter Nummer ist ein Druckfehler unterlaufen. Die Einwohnerzahl Szegedins, der zweitgrößten Stadt Ungarns, beträgt natürlich 117.000 Einwohner und nicht 11.700, da es in Ungarn sogar Gemeinden gibt, die 11.000 und noch mehr Einwohner haben, ohne deshalb auch nur Märkte zu sein.

Ausferner Nachrichten.

Auszeichnungen der Standschützenkompagnie Reutte 1. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden nachfolgende Angehörige der Standschützenkompagnie Reutte 1 ausgezeichnet: Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse Zugführer Matthias Walch, Ehrwald; Unterjäger Johann Schenach, Ehrwald; Unterjäger Julius Schenach, Reutte; Standschütze Florian Schlug, Reutte; Standschütze Anton Weirer, Reutte. — Die bronzene Tapferkeitsmedaille: Unterjäger Ludwig Sprenger, Berwang; Patronilleführer Adolf Keller, Bils; die Standschützen Alois Bedl, Reutte, Georg Wagner, Reutte; Willb. Wolf, Reutte; Josef Weirater, Wängle; Josef Sprenger, Reutte; August Fuchs, Berwang; Emil Perle, Berwang; Roman Guem, Ehrwald; das Eisene Kreuz mit der Krone Sanitätsoberjäger Josef Ebentheuer, Rechnungsoberjäger Franz Hosp.

Die Approvisionierung. Der Approvisionierungsfrage ist in der heutigen Zeit besondere Sorgfalt zuzuwenden und es darf nichts versäumt werden, was in der Ernährungsangelegenheit irgendwie Vorteile in sich birgt. Daher ist heuer auf den Kartoffel- und Gemüsebau ein besonderes Augenmerk zu richten; es sollen daher die einzelnen Parteien sehr darauf bedacht sein, den kleinsten ihnen zur Verfügung stehenden Fleck eines Gartens dementsprechend auszunützen. Auch auf den Selbstanbau von Kopfkraut und Gewinnung von Samen — wie es uns die früheren Gepflogenheiten lehrten — soll großer Wert gelegt werden, damit man nicht auf den Bezug von auswärts angewiesen ist, der jetzt in der Kriegszeit so häufig versagt. Der gegenwärtige furchtbare Weltkampf lehrt uns im allgemeinen zur Selbsthilfe zu greifen und mit Klugheit alles auszunützen, was für Menschen und Tiere zur Abwehr gegen den uns von den Feinden so herzlich gewünschten Hungertod zweckdienlich erscheint. Nur durch Fleiß, Ausdauer und Genügsamkeit kann die uns gestellte hochwichtige Aufgabe des Durchhaltens gelöst werden und mit dieser Parole, vereint mit unseren tapferen Kriegern, werden und müssen wir durch Gottes allmächtige Hilfe die fortwährend sich mehrenden Feinde endlich besiegen und einem möglichst baldigen Frieden entgegen sehen können. Gott erhalte und beschütze unsern Kaiser und unsere tapferen Armeen mit ihren Führern, aber auch den klug entschlossenen Durchhaltungsgeist der Nichtkämpfenden.

Die Schulsparkassen im Bezirk Reutte. Wie sich aus der nachstehenden Statistik ersehen läßt, hat die Gründung von Schulsparkassen in diesem Bezirke einen sehr erfreulichen Erfolg zu verzeichnen, wobei wohl den Lehrpersonen ein großes Verdienst an dem Gelingen der idealen und volkswirtschaftlichen Sache zuzuehrt. Dieser Erfolg soll aber auch ein neuer Ansporn sein, auf den Sparsinn der Jugend künftighin im gleichen Sinne veredelnd einzuwirken. Die erste Schulsparkasse im Bezirke wurde im Jahre 1909 in Vermos gegründet und nunmehr bestehen deren elf, die insgesamt nach dem letzten amtlichen Ausweis 1381 Einleger umfassen, die bis zu Ende des Jahres 1915 die bedeutende Summe von 12.457,59 Kronen in diesen Schul-

Das konzentrierte Licht

Osrām-Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osrām-Azola
Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingestätzte Wort Osrām
bürgt für Qualität!

perkassen anlegten. Diese Tätigkeit ist vorbildlich und nachahmenswert!

Geneesung eines Totgejagten. Der Infanterist Josef Buchner, Hotelbesitzer in Reutte, welcher am 22. Juni bei Verdun schwer verwundet und später tot gemeldet wurde, ist wieder ganz genesen. Er wurde im November vorigen Jahres mit dem bayerischen Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet und jetzt zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Buchner geht zum dritten Male an die Front.

Au den Pranger! Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Reutte verlaufft: Um Ausbeutungen der Bevölkerung in dieser schweren Kriegszeit wirksam entgegenzutreten, werden künftig der Öffentlichkeit die Namen aller jener bekanntgegeben, die sich eine Ueberschreitung der auf das Durchhalten im Kriege notwendigen Lebensmittel- und Höchstpreis-Vorschriften in dieser Zeit größter Kriegsnot schuldig machen. Zunächst wird die Verlauffung der Straferkenntnisse und Strafurteile im Amtsblatt erfolgen; fallweise wird der Anschlag derselben an der Amtstafel des Wohnortes des Bestraften in Aussicht genommen.

Zu den Weinhöchstpreisen. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Reutte wurde folgende Kundmachung erlassen: Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Preise für den Ausschank und Kleinverleiß von Wein eine ungebührliche Höhe seit längerem erfahren haben. Es besteht daher Veranlassung zum Hinweis, daß nach den bestehenden Verfügungen die Höchstpreise 50 Heller für Schandwein und 60 Heller für Spezialwein für $\frac{1}{4}$ Liter nicht übersteigen dürfen. Die beteiligten Kreise werden hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß, falls diese Preise nicht eingehalten werden, die Bezirkshauptmannschaft zur behördlichen Festsetzung von Höchstpreisen unter Straffanktion genötigt wäre. Auch der Einkauf von Wein wird sich in Grenzen zu bewegen haben, welche die Einhaltung dieser Höchstpreise ermöglichen.

Besitzwechsel. In der Exekutionssache Josef Sager, Gasthaus „Zur Krone“ in Reutte, ging das ganze Anwesen durch Zusammenziehen sämtlicher Meistbote der einzeln nach Grundbuchkörper zusammengefaßten und zur Versteigerung gelangten Liegenschaften um den Betrag von 58.785 Kronen in den Besitz des Großweinhändlers Josef Hartmann in Meran über.

Todfall. Am 5. ds. Mts. starb in der Gemeinde Breitenwang der 58jährige Kleinbauer Johann Reisingl nach längerer Krankheit. Sein einziger Sohn und Stütze seiner Witwe steht im Felde.

Der Kaiser an Kriegseltern. Der Kaiser hat dem Bauern Matthäus Fichtl in Grän als Vater von sieben zur Kriegsdienstleistung eingerückten Söhnen und dem Bauern Franz Hammerle in Holzgau als Vater mehrerer zur Kriegsdienstleistung einberufener Söhne aus Allerhöchsten Privatmitteln je eine Geldspende von 500 Kronen und als Erinnerungszeichen eine mit den Allerhöchsten Initialen gezeichnete Taschenuhr gespendet. Der obengenannte Matthäus Fichtl hatte selbst 8 Jahre beim Militär gedient, die Feldzüge 1859 und 1866 mitgemacht und in den Schlachten bei Solferino und Custoza gekämpft. Von seinen sieben Söhnen fiel einer am Col di Lana, einer starb in der Gefangenschaft in Nikolsk Ussuriski im asiatischen Rußland, zwei befinden sich noch in russischer Gefangenschaft und zwei sind schwer verwundet worden und kriegsinvalid. Der jüngste Sohn ist noch im Kriegsdienste.

Hohe Wintergäste. Aus Ehrwald wird uns berichtet: Seit einigen Wochen weilt hier Legationssekretär Graf Zech und Gemahlin. Letztere ist die Tochter des deutschen Reichszanclers v. Bethmann-Hollweg.

Ehrenmedaille. Die Statthaltereie hat die Gebieterin Frau Maria Kerber, geb. Wolf, in Holzgau die von weiland Kaiser Franz Josef gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkennen lassen.

Fuchsjagd. In Ehrwald glückte es lechthin einem Fuchs, in den Hühnerstall des Widums einzudringen, fünf gute Leghennen zu zerreißen und eine als Beute davon zu tragen. Die Schäden, die in unserem Tale die Fuchsjagd verursachen, sind derart, daß manche Besitzer die Hühnerzucht ganz aufgegeben haben. Wenn es auch einem unserer Jäger gelang, im Verlaufe eines halben Jahres fünf Fuchse zur Strecke zu bringen, so ist das, wie man sieht, zu wenig. Die besten Jäger sind jetzt im

Felde und dort ja auch bestens am Platze, aber die Behörden sollten doch so gefährdeten Tälern wie dem unserm, einmal Spezialisten im Fuchsjagd schicken, die mit Fallen, Gift und der Büchse der Landplage der rothhaarigen Räuber ein Ende machen. Gerade die Fuchsjagd erfordert geübte Jäger, da Füchse das am schwierigsten zu jagende Raubzeug ist.

Verluste.

Aus Imsterberg, 7. Februar, schreibt man uns: Heute wurden hier die Sterbegottesdienste für den vor kurzem in einem Spital Wiens an einer sich im Felde zugezogenen Krankheit verstorbenen Landesverteidiger Standschützen Wilhelm Schegg des Baons Imst abgehalten. Schon im 57. Lebensjahre stehend, hielt er seit Mai 1915 im Süden treue Wacht gegen den welschen Verräter. Der Verstorbene war langjähriges Mitglied der hiesigen Musikkapelle sowie des Kirchenchores.

Volks- und Landwirtschaft.

Kürzung der Zuckerration. Durch eine Verordnung des Amtes für Volksernährung wird die Kopfquote im Durchschnitt um ein Vierteltkilogramm reduziert. Für die Bewohner von Städten und von Gebieten mit vorwiegend industriellem Charakter wird die pro Monat entfallende Zuckerration mit einem Kilogramm (gegen bisher einviertel Kilogramm), für ländliche Gebiete mit dreiviertel Kilogramm fixiert. Für die schwerarbeitende Bevölkerung beträgt die Reduktion nur ein Achteltkilogramm, indem die Kopfquote statt bisher mit $1\frac{1}{2}$ mit $1\frac{1}{4}$ Kilogramm (= $1\frac{1}{2}$ Kilogramm) bemessen wird. Die Bemessung der Zuckerration tritt in den einzelnen Kronländern mit Ablauf der geltenden Zuckerrationsperiode in Kraft.

Einführung eines Saccharinmonopols. Durch eine Verordnung wurden künstliche Süßstoffe, darunter auch Saccharin, zum Gegenstand eines staatlichen Monopols erklärt. Es ist geplant, die zur Deckung des Monopolbedarfes erforderlichen Süßstoffe im Inlande erzeugen zu lassen. Die Regelung des Verschleißes ist in der Weise gedacht, daß der Hauptverlag der staatlichen Fassungsstelle in Wien, der Kleinverschleiß aber in aller Regel den Apotheken zukommen wird.

Gründung einer Kriegskredit-Kasse. Im Sitzungssaale der Nordtiroler Handels- und Gewerbestammer in Innsbruck tagte am 30. vorigen Monats eine Versammlung berufener Faktoren des Landes, Bürgermeister und Gemeindevorsteher größerer Orte Nordtirols, in welcher im Einberufen mit dem Landes-Ausschusse über die Bedrückung des Gewerbestandes durch die Kriegsfolgen und wie gegen diese Schädigung mit Erfolg entgegenzuwirken werden könne, eingehende Beratungen gepflogen wurden. Hierbei wurde einhellig der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß den in ihrer Existenz wirklich bedrohten Kleingewerbetreibenden seitens der maßgebenden und zur Hilfeleistung verpflichteten Stellen insbesondere finanziell unter die Arme gegriffen werden müsse. Nur durch Kreditleichterung kann der Gewerbestand vor dem Untergang im kritischen Zeitpunkte des Wechsels zwischen Kriegs- und Friedenszeit bewahrt bleiben. Man entschloß sich daher nach durchgreifender Beratung, für die Kleingewerbetreibenden, unter welchen namentlich die Handwerker und Kleinkaufleute verstanden sind, eine eigene Kriegskreditkasse ins Leben zu rufen, die dem Kleingewerbestande eine feste Grundlage seiner Existenz bieten soll. An dieser Herstellung solider Existenzverhältnisse werden in Erkennung der für eine gedeihliche Förderung des Bürgertums wichtigen und zeitgemäßen Angelegenheit voraussichtlich, Staat, Land und Gemeinden sich bereitwillig beteiligen.

Freigabe von Baumwollwaren und Wäscheartikeln für den Kleinverkauf. Das Handelsministerium hat den Besitzern von Baumwollwaren- und Wäscheartikeln gestattet, in der Zeit vom 2. Februar bis 2. März 1917 fünf Prozent ihrer Vorräte im Kleinverkauf zu veräußern. Ausgenommen von dieser Bewilligung sind alle Baumwollwaren, beziehungsweise Wäscheartikel, für die vom Handelsministerium der Anbotzwang verfügt ist. Es ist weiters darauf aufmerksam zu machen, daß von dieser Verkaufsbewilligung nur unter den in der Verordnung vom 31. August 1916 angeführten Bedingungen Gebrauch gemacht werden darf. Diese Bedingungen sind: Die freigegebenen Waren dürfen an den einzelnen unmitttelbaren Käufer nur in Mengen bis höchstens 20 Meter, beziehungsweise $\frac{1}{4}$ Duzend

veräußert werden. Die Kleinverkaufspreise für die freigegebenen Mengen dürfen die vom Besitzer vor Inkrafttreten der Verordnung im Kleinverkauf erzielten Preise auf keinen Fall übersteigen. Ueber diese Verkäufe müssen besondere Aufzeichnungen geführt werden, in welche den vom Handelsministerium zu bestellenden Kontrolloren jederzeit Einblick zu gewährt ist.

Kirchliche Nachrichten.

Der Hirtenbrief der Bischöfe Oesterreichs soll in Massen unter dem Volke und besonders bei den Soldaten an der Front verbreitet werden. Es wird nicht leicht eine bessere kurze Apologetik für die Kriegszeit zu finden sein; darum sollen die Seelsorger ihn ihren Seelsorgekindern ins Feld senden. Der Piusverein Innsbruck hat eine handliche Ausgabe veranstaltet. Von dort wäre der Hirtenbrief zu beziehen. 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 7 Kronen.

Aus aller Welt.

Die 10 Uhr-Polizeistunde für ganz Bayern angeordnet. Das stellvertretende Generalkommando ersten Armeekorps hat für den Korpsbezirk (mit Ausnahme der Stadt München) folgende Anordnung zur Einsparung von Brenn- und Beleuchtungsmitteln erlassen: Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speise und Trank verabreicht werden. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäusern, Vereins- und Gesellschaftsräumen dürfen die Gäste nur in einem Hauptraum bewirtet werden. Alle Nebenräume (Nebenzimmer, Frühstückszimmer, Les- und Schreibzimmer, Speisezimmer, Kegelbahnen usw.) sind bis auf weiteres geschlossen zu halten.

Amundsens Nordpolfahrt bis 1918 verschoben. Schon bevor Roald Amundsen im November 1916 seine Reise nach Amerika antrat, deutete er an, daß es ihm wohl nicht möglich sein würde, seine Nordpolfahrt zu der ursprünglich ins Auge gefaßten Zeit, im Frühling 1917, zu beginnen. Der Erbauer des Expeditionsschiffes, Chr. Jensen, erklärte allerdings, daß er das Fahrzeug rechtzeitig zum Frühjahr fertigstellen könne. Mein Amundsen war der Ansicht, daß er bis zu diesem Zeitpunkt nicht alle seine Vorbereitungen beenden könne, und daß er daher die Reise bis zum Sommer aufschieben müsse. Nunmehr wird jedoch bekannt, daß ein weiterer Aufschub sich als unumgänglich erwiesen hat. Leon Amundsen, der Bruder des Forschers, hat erklärt, daß der Ausbruch der Expedition nicht vor dem Frühling 1918 erfolgen könne. Amundsen hält sich zurzeit in Chicago auf, wo er allerlei Proviant, u. a. Fleischkonerven, ankaufen wird. Verschiedene Teile der Ausrüstung kann er sich in den Vereinigten Staaten besser und billiger verschaffen als anderweitig, und außerdem will er in Amerika auch Flugmaschinen kaufen. Im ganzen waren die Kosten für die Ausrüstung der Expedition auf 500.000 Kronen angesetzt, allein sie wird bei den jetzigen Preisen voraussichtlich das Doppelte kosten.

Bücher und Zeitschriften.

„Der staatliche Unterhaltsbeitrag.“ Nach dem Befehl, den Kaiserlichen und den Ministerialverordnungen, den Regierungserlassen und den Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes. Von Dr. Aem. Schoepfer, Mitglied des Tiroler Landesauschusses. Auf Grund vieler Anfragen teilen wir mit, daß obige Schrift Ende der nächsten Woche in allen Buchhandlungen erhältlich sein wird. Gegenwärtig befindet sich das Werkchen in der Buchbinderei. Das vorliegende Probeexemplar zeigt uns, daß Druck und Ausstattung vortrefflich gelungen ist. Was die inneren Vorzüge der obigen Schrift anbelangt, so ist dieselbe von allen bisher über den staatlichen Unterhaltsbeitrag erschienenen Broschüren sicher die gründlichste und interessanteste, zumal neben der populären Darstellung aller einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen der Hauptwert auf eine verständliche Erläuterung der Rechtsgrundsätze in den bisher gefällten gerichtlichen Entscheidungen gelegt wurde. Dieser Umstand macht die Broschüre für die Praxis besonders brauchbar. Der Preis beträgt **Sk. 1.50**.



315 Josef Feichtinger
Innsbruck, Maximilianstraße 5
Nähmaschinen
und **Fahrräder**
Grammophone u. Platten
Klaviere sowie sonstige
:: **Musikwerke** ::
Strickmaschinen.

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis, Vertreter gesucht!

Kauft bei unseren Inserenten

Stabil angestellter, älterer Herr sucht guten bürgerlichen

Mittag- und Abendtisch.
Näheres Buchhandlung Tyrolia, Landeck.

Verkauft wird eine
Wertheim-Rassa
sowie diverse verschiedene andere Gegenstände.
Best. Angebote an Frau Strigl, Bams.

Puppenklinik!

Jede Puppe wird repariert, alle Haararbeiten werden angenommen. Puppenperücken, auch aus echtem Haar, sowie echte Haaröpfe in allen Farben von K 6.50 aufwärts, Haarleiten mit Beschlägen in jeder Preislage sind zu haben bei Eduard Schalhaas, Friseur, Reutte Nr. 49. Distrikter Versand. 16358

Empfiehlt bürgerliche
Wohnungseinrichtungen,
Hoteleinrichtungen in
allen Preislagen, Gar-
ten- sowie Eisenmöbel.

Durch kleine Regieaus-
lagen sind wir in der
Lage, für solide Arbeit
billige Preise zumachen.

Fernsprecher 337

:: **I. Tiroler Produktiv- ::**
Genossenschaft Innsbruck
nur Universitätsstraße 3
neben den Stadtsälen

MÖBELHAUS
bekannt als reell und solid.



Kinderwagen, Puppenwagen

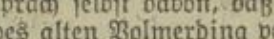
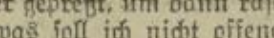
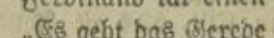
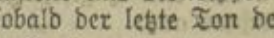
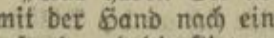
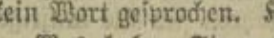
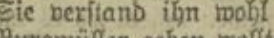
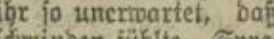
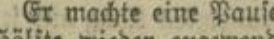
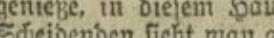
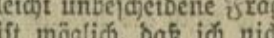
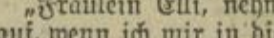
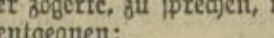
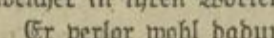
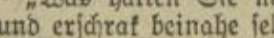
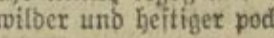
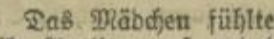
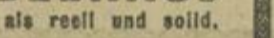
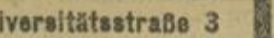
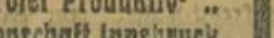
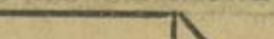
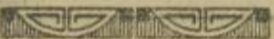
Kinderleiterwagen
billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::
Preisakurant gratis! 16303

Geld

an Personen aller Stände,
auch Damen, gegen Monats-
raten von 5 K aufwärts,
Kaufe oder belehne in- und
ausländische Wertpapiere,
Versicherungspolizzen,
Lose, Kriegs-Anleihe usw.
Coupon-einlösung, Lose ge-
gen Monatsraten, Barwech-
sel, Wien VII, Kaiserstraße 65.
16321



Das Mädchen fühlte, wie die Blut sich über ihr An. lig ergoß und die Schläge ihres Herzens wilder und heftiger pochten.

„Was hätten Sie mir zu sagen?“ fragte sie und erschrak beinahe selbst über den harten Ton, welcher in ihren Worten lag.

Er verlor wohl dadurch etwas den Mut; denn er zögerte, zu sprechen, um dann aber dennoch zu entgegnen:

„Fräulein Elli, nehmen Sie es nicht ungültig auf, wenn ich mir in diesem Augenblick eine viel- leicht unbescheidene Frage gestatte. — Aber — es ist möglich, daß ich nicht lange mehr das Glück genieße, in diesem Hause zu sein, und einem Scheidenden sieht man gar manches nach.“

Er machte eine Pause. Elli hatte sich ihm zur Gänze wieder zugewendet. Seine Worte kamen ihr so unerwartet, daß sie wieder alle Fassung schwinden fühlte. Sprach er nicht vom Scheiden? Sie verstand ihn wohl nicht; daß Ferdinand Burgmüller gehen wollte, davon hatte Papa noch kein Wort gesprochen. Kalt lief es ihr ums Herz.

„Was haben Sie noch zu fragen?“ sagte sie, mit der Hand nach einem schwankenden Zweige tastend und die Lippen fest aufeinanderpressend, sobald der letzte Ton denselben entflohen war.

Ferdinand tat einen tiefen Atemzug.

„Es geht das Gerücht in der Fabrik,“ erwiderte er gepreßt, um dann rascher hinzuzufügen: „Nein, was soll ich nicht offener sein? Ihr Herr Papa sprach selbst davon, daß Sie sich mit dem Sohne des alten Bolmerding verloben würden?“

Mois Erhart, Spenglermeister, Landeck

empfiehlt sein reiches Lager von 1787

Waschesseln

in allen Größen, zu annehmbaren Preisen

Größeres

Bauerngut

in Gegend befindlich, wo Schwarzplenten, Buchweizen, vorzüglich gedeiht, nicht wo Weinbau betrieben wird, zu kaufen gesucht. Ehegefl. ausführliche Angebote unter Beischließung von Abbildungen sind zu richten unter „Sicherer Kaufabschluß“ an die Verwaltung dieses Blattes.

480

15

(Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von **Gebhard Schäßler-Perasini.**

Langsam, den Kopf gesenkt, schritt Burgmüller gegen den Weih. Hier, dicht am Rande, blieb er sekundenlang stehen und starrte auf das Wasser. Dann schien seine Gestalt zu wachsen; er richtete sich straff empor und erhob den Kopf.

Gleich darauf setzte er seine Wanderung fort. Er ging nicht zurück, bog auch nicht in den Laubeneingang, sondern kam beinahe direkt auf die Bank zu.

Noch hatte er die junge Dame nicht bemerkt, welche nicht mehr entfliehen konnte. Als er zwei Schritte vor ihr stand, fuhr sie mit einem leisen Schrei in die Höhe.

Ferdinand Burgmüller griff mit der Hand nach dem Herzen. Sein Fuß stockte sofort und er bedurfte einiger Sekunden, um sich wenigstens eine oberflächliche Fassung zu geben.

„Fräulein Elli, Sie hier?“ stotterte er. „Vergeben Sie die Störung! Ich wollte mich noch etwas in der schönen Nacht ergehen —“

„Ich habe nichts zu vergeben, Herr Burgmüller!“ rang es sich von Ellis Lippen.

Sie wendete sich zum Gehen; denn ihre Kräfte schienen für eine längere Konversation in dieser erzwungenen Weise nicht auszureichen.

Da schlug ein Ton an ihr Ohr, der sie auf die Stelle bannte.

„Fräulein Elli, wollen Sie mir nicht noch eine kleine Weile Gehör schenken?“

„Ist es dies, worüber ich Ihnen Auskunft geben soll?“

Sie sagte es beinahe zornig. Und doch zitterte und bebte es in Ihrem Innern und die Blutwellen drangen ihr vom Herzen in die Schläfen.

Der junge Mann warf einen schmerzlichen Blick auf die schlanke, von flimmerndem Mondlicht umflossene Gestalt. Wie schön sie war! Sein Wehnachtsengel! Und er machte mit beiden Händen eine Bewegung, als wollte er sie anflehen, von diesem Manne zu lassen, er, der Schmachbedeckte.

Doch er bezwang sich noch einmal und sprach dann halb laut:

„Ich hatte Gelegenheit, Leo Bolmerding kennen zu lernen. Ob er Sie wirklich liebt, ich weiß es nicht, aber das, was ich von ihm erfuhr, ist so häßlich, daß ich das Wesen nur tief bemitleiden muß, welches sein Leben an diesen gewissenlosen Herrn kettet. O, Fräulein Elli, Sie verdienen ein viel tausendmal besseres, glücklicheres Los, als die Gattin Leo Bolmerdings zu werden!“

Er war wärmer geworden, ohne es zu bemerken. Eine wahre Angst klang durch seine Worte.

War dies nicht ein Seufzer, ein qualvoll schmerzlicher Ton, welcher ihren Lippen entglitt?

„Sie sagen mir nichts, Fräulein Elli?“ fragte er leise. Er war ihr dabei ganz nahe getreten.

Sie wich einen Schritt zurück.

„Sie sprachen von meinem Verlobten, Herr Burgmüller,“ erwiderte sie in mühsamer Fassung, „deshalb habe ich hier keine Antwort.“

BEKANNTMACHUNG.

Wir empfehlen wärmstens den vom k. k. Finanzminister angebotenen **Umtausch** von Schatzscheinen der **I. und II. österreichischen Kriegsanleihe** gegen **V. Kriegsanleihe** (40 jähr. steuerfreie 5 1/2 % amortisable Staatsanleihe) u. sind gerne bereit, denselben zu den Originalbedingungen durchzuführen.

FILIALE der BRIXNER BANK in LANDECK.

Einkaufsstelle von Hadern

Zahle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schnelder-Abfälle. ∴ Kaufe alte Säcke zu angenehmen Preisen. ∴ Bei Post- od. Bahn- sendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden-Abfälle, auch Seiden- fäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck
Nur Mentlgasse 18a Nur
Nur Eingang Karmelitergasse im Hofe.

Zentrifugen Zentrifugenöl

16630 vorrätig am Lager bei
**Johann Strele, Mechaniker,
Reutte, Tirol**

**Schwedisches
Lederfett**

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinstes Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4 50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugpreise in 1/2, 3/4 und 1/8 Kilo-Blechdosen.

**Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Altstadt.**

16428

Säcke- und Hadernkauf!

Ich beahle für gute Jute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehnhütte, Schmudgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Möll, Amras Nr. 42.

16296

Wild-Felle

von Gemsen, Hirschen, Rehen
Dachsen, Füchsen, Mardern
Iffissen, Kälbern etc. etc.
kauft zu höchsten Preisen

Georg Schretter, Vils in Tirol.

Soeben wieder eingetroffen: Feldpostmäßige Post-Kartons

in vier verschiedenen Größen.
Ganz kleine für Muster ohne Wert 20 mal 10 cm à 20 k.
Kleine für Schuhe usw. 35 mal 26 cm à 80 k.
Mittlere für Wäsche usw. 50 mal 30 à 90 k.
Große für Wäsche Kleider usw. 58 mal 38 à K 170 k.

FILIALE der Verlags-Anstalt „TYROLIA“, Landeck
Ges. m. b. H.

Andenten-Bilder

für gefallene Krieger mit schönen passenden
Versen liefert prompt und billig, mit und ohne
Photographie oder Klischee

Buchdruckerei „Tyrolia“, Innsbruck, Brigen, Bozen.

Augenblicklich trat er zurück. Aber der Ton seiner Stimme klang rau und gewaltig, als er entgegnete:

„Ich vergaß mich! Vergeben Sie mir, gnädiges Fräulein! Ich will nicht länger stören.“

Nun aber trat Elli einen Schritt auf ihn zu. „Noch nicht! Auch ich habe meine Frage an Sie zu stellen. Sprachen Sie vorhin wirklich davon, oder habe ich mich getäuscht, daß Sie uns verlassen wollten?“

„Ich habe die Absicht, zu gehen.“
„Also wirklich? Aber weshalb denn? Hat sich das gute Einvernehmen zwischen Ihnen und Papa getrübt? Wurden Sie beleidigt? O, das müssen Sie nicht so schwer nehmen! Papa hat so viele Geschäftsorgen.“

„Sie irren, gnädiges Fräulein. Es gibt nichts, das zwischen Ihrem Herrn Papa und mir liegt; ich bin ihm für alle Zeiten dankbar, daß ich damals hier eine zweite Heimat fand für mich und meinen kleinen Schützling. Ich habe mich niemals im Leben so wohl und glücklich gefühlt wie die vergangene Zeit über, welche ich in diesem Hause verlebte.“

„Und dennoch wollen Sie fort? Weshalb?“
Er empfand den forschenden Blick, welcher auf ihm ruhte und senkte das eigene Auge. Er wollte ja nicht schwach werden.

„Weshalb ich gehe, lassen Sie mich die Antwort darauf als mein Geheimnis mit mir aus diesem Hause nehmen!“ sprach Burgmüller weich. „Meine besten Wünsche bleiben zurück für Ihr und der Ihren Wohlergehen.“

„Sie — wollen mir nicht sagen, weshalb Sie gehen?“

„Erlassen Sie es mir; ich bitte!“

„Und wenn ich Sie im Gegenteil bitte, mir zu antworten?“

„Ich — ich kann nicht sprechen; seien Sie barmherzig!“

Sein Atem flog rascher aus der Brust. Er wünschte diese Szene zu beenden, die ihm den letzten Rest von Mut und Kraft zu rauben drohte.

„Weiß Papa schon davon?“

„Nein, ich will Herrn Wörmann morgen früh bitten, mich zu entlassen, so rasch als möglich zu entlassen.“

„Sie wollen in ein anderes Geschäft am Plage eintreten?“

„Nein.“ Eine tiefe Traurigkeit klang aus seinen Worten. „Ich will fort, mit meinem kleinen Schützling an der Hand und dem Gebete im Herzen, der Himmel möge uns beiden irgendwo in der Ferne ein Haus finden lassen, wo es uns nur annähernd so gut gehen möge wie hier. Und hier möge das Glück einkehren für alle künftigen Tage.“

Er fuhr zurück und sank sich an die Schläfen. Elli hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen und brach in wildes Schluchzen aus.

Er sank auf die Bank und rief:
„Mein Gott, Fräulein Elli, was ist Ihnen denn? Bin ich der Schuldige, der Ihnen diese Tränen verurteilt?“

„O, wie unglücklich bin ich!“
Er stürzte auf sie zu.

„Weshalb — gehen — Sie?“ Klang es zitternd durch ihre Tränen.

„Elli!“ schrie er in namenlosem Entzücken auf. „Sie bedauern meinen Abgang, Sie weinen mitneuegen?“

„O wenn Sie wüßten!“ drang es in wildem Schmerz über ihre Lippen. „Ich verachte meinen zukünftigen Bräutigam, ich möchte lieber den Tod umarmen als ihn; aber Papa will es! Wissen Sie denn nicht, daß eine Katastrophe —“

„O, meine Ahnung!“ . . .

„Und deshalb sollen Sie geopfert werden, diesem gewissenlosen Menschen geopfert? O, daß ich ein so wichtiger, elender Mensch bin, der nichts für Sie tun kann! Lassen Sie mich fort; ich müßte ja sonst wahnsinnig werden!“

Er wollte emporspringen, da fühlte er zwei heiße, zitternde Hände, die sich angstvoll um ihn legten.

„Gehe nicht fort von mir — bleibe!“ flüsterte Elli, an nichts mehr als an den geliebten Mann denkend.

Und dieser weiche, bittende Ton raubte ihm auch den letzten Rest von Ueberlegung.

„Elli, Elli!“ rief er jauchzend, „du liebst mich, du weinst, weil ich gehen will?“

Ihr bleiches Gesicht sank herab auf seine Schulter. Und nun breitete er im Gefühle des höchsten Glückes beide Arme aus, das bebende, zitternde Wesen zu umfassen.

(Fortsetzung folgt.)